

Prof. Hans Apel

Volkskirche ohne Volk,

Auszug aus dem gleichnamigen 2003 im Brunnen Verlag Gießen erschienenen Buch

Zwei Jahre habe ich an diesem Buch gearbeitet. Immer wieder habe ich meine Überlegungen geprüft, auch modifiziert. Meine tiefe Enttäuschung über den Weg der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in den letzten Jahrzehnten ist geblieben. Mein Verständnis für die manchmal auch zwangsläufigen Entwicklungen ist gewachsen. Viele Menschen haben die Kirche aus sehr unterschiedlichen Gründen verlassen. Dieser "Organismus" hat auch dadurch an Lebenskraft verloren und ist anfällig geworden für Irrwege und Verführer. Die Finanznot verstärkt die Probleme und verleitet zu Anpassungen an die vermeintlichen Bedürfnisse zahlender Mitglieder. Das muss die Abwärtsspirale weiter drehen.

Wie soll es weitergehen? Ich habe die Hoffnung, dass die Landeskirchen, die sich noch nicht so stark dem unumkehrbaren Verfallsprozess einiger Kirchen, insbesondere Nordelbiens, angeschlossen haben - das sind für mich insbesondere die beiden Süddeutschen Landeskirchen -, noch einen Weg zur Umkehr einschlagen können. Vielleicht wird so ein Neuanfang möglich. Er kann aber nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, die Menschen zurück zu gewinnen. Das ist nicht zu schaffen mit einer Flut von Denkschriften und Werbekampagnen. Das gelingt nur in der Auseinandersetzung mit dem Einzelnen an der Haustür und auf der Straße. Nur von den Gemeinden her ist eine Erneuerung denkbar und möglich. Die deutschen Freikirchen sind keine echte Alternative. Zwar können die landeskirchlichen Gemeinden viel von ihnen lernen. Ihre Rolle ist für das Christentum in Deutschland unverzichtbar. Doch die uns drohende evangelische Wüste können sie nicht bewässern und wieder fruchtbar machen. Einen solchen Anspruch erheben sie auch nicht.

Bleibt der Katholizismus. Vieles an den Vorurteilen, die mir in meiner Jugend in meine protestantische Seele gepflanzt wurden, habe ich im Laufe meines Lebens überwunden. Doch der Graben bleibt tief.

Und so träume ich einen Traum, in dem wir Evangelischen von den kirchlichen Opportunisten befreit sind und unserer Kirche von Gott mit seinem Evangelium die Chance eines Neuanfangs geschenkt wird. Dabei setze ich auf die jungen Menschen. Ihr Suchen nach Sinn und Ziel unseres Lebens ist unübersehbar. Nicht die Religion stirbt und wird überflüssig. Es sind die Formen, die Gefäße, in denen sie dargeboten werden. Sie werden sich ändern und damit auch die Großorganisation Landeskirche treffen. Um sie ist es nicht schade. Wie dieser Prozess ablaufen kann, ist für mich nicht erkennbar. Doch wir Alten stehen bereit, um bei einem möglichen Neuanfang mitzuhelfen.

Für mich setzt ein Neuanfang voraus, dass die Evangelische Kirche in Deutschland umkehrt, zu einer radikalen Standortbestimmung bereit ist, um dann die zwangsläufigen Kurskorrekturen vorzunehmen.

Daraus folgert für mich:

1. Es geht zu allererst um den Glauben. Er muss eindeutig und er muss stark sein. Unser Evangelium setzt dafür die Zeichen und markiert die Grenzen. Sie sind nicht beliebig veränderbar. Der Zeitgeist ist flüchtig und ändert sich schnell. Unser Glaube aber bestimmt dauerhaft unseren Lebenskurs hin zu Jesus.

2. Die Beliebigkeit theologischen Denkens und Handelns, die das Evangelium als ideologischen Steinbruch missbraucht, ist kein Beweis für recht verstandene protestantische Freiheit. Im Gegenteil. Die Kirche braucht ein scharfes Profil, um in unserer pluralen Gesellschaft christliche Leuchtfener brennen zu lassen.

3. Die Kirche hat vor allem einen seelsorgerischen Auftrag. Natürlich soll sie zu zentralen Fragen unseres Menschseins aus ihrer besonderen evangelischen Sicht Stellung nehmen. Sie verkennt aber ihre Aufgabe, wenn sie in alle möglichen Sachfragen hineinredet. Dazu fehlt ihr nicht nur der Sachverstand, sondern auch ein entsprechendes politisches Mandat.

4. Bischöfe und Kirchenleitungen sind in ihr Amt nicht als Moderatoren, schlimmer noch als Opportunisten, bestellt worden. Sie sollen sicherstellen, dass unser Evangelium recht gelehrt wird. Das kann für sie eine schwere Last sein, auch bittere Konsequenzen haben. Doch wer das nicht auf sich nimmt, macht sich vor Gott, auch vor den Christenmenschen schuldig.

5. Pfarrer, die sich vor allem theologisch selbstverwirklichen wollen und die theologischen Grundlagen ihrer Ordinierung verleugnen und missachten, haben in der Kirche nichts zu suchen. Außerdem muss ihre Ausbildung sicherstellen, dass sie sich vor allem als Seelsorger und nicht in erster Linie als akademische Fachkraft für theologische Streitfragen verstehen.

6. Die Volkskirche ist längst Minderheitenkirche geworden. Sie hat das mit ihrer Anpassung, ihrer Anbieterei an eine entchristlichte Gesellschaft nicht verhindern können, sondern selbst mit befördert. Nur wenn sie ihre neue Rolle annimmt, kann sie zum Sauerteig unserer Gesellschaft werden.

7. Eine Minderheitenkirche darf sich nicht aus der Fläche zurückziehen. Nur dort vor Ort kann Mission stattfinden. Deshalb müssen die vielfältigen Ebenen unnützer kirchlicher Hierarchien abgebaut werden. Das spart Geld und macht neue Kräfte frei.

8. Christen müssen lernen, dass die Seelsorge, ihre Inanspruchnahme kirchlicher Leistungen, etwas kostet. Nur jeder Dritte zahlt Kirchensteuer. Das verstärkt den Eindruck vom evangelischen Nulltarif. Was nichts kostet, ist aber auch nicht viel wert.

9. Pfarrer und Laien müssen lernen, mit ihren Gemeindegliedern auch über Geld zu reden. Dann lernen sie voneinander. Die einen über materielle Not, die anderen über den Wert des Evangeliums. Die Kirchensteuer muss als ein auslaufendes Finanzierungssystem verstanden werden.

10. Viele Menschen suchen nach Halt, nach Wegweisung, suchen nach Antworten auf die großen Fragen ihres Lebens: Glück/Unglück, Gesundheit/Krankheit, Leben/Tod. Ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen, ist unsere Aufgabe. Ob sie sie annehmen, liegt nicht in unserer Macht. In unserer Macht aber liegt es, elende Irrwege wie die kirchliche Segnung von Homo-Ehen, die feministische Theologie, die Segnung von Ehescheidungen zu beenden. Sie führen die Kirche in eine Sackgasse, dienen Partikularinteressen, laufen dem Zeitgeist nach. Vor allem aber verunklaren sie die Botschaft unseres Herrn an alle Menschen und damit den Auftrag der Kirche in unserer Zeit.